National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 114 | Berleburg, Mittwoch, den 17. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Die USA-Flotte als Weltpolizei

Maßlose Pläne des jüdischen Dollarimperialismus / „Größte Flotte und Luftwaffe der Welt" Südamerika ein „wirtschaftliches Versuchsfeld" / Sklaverei als Kern des beabsichtigten „Friedens"

□ wlz. Lissabon, 16. Mai. Wie gemeldet wurde, ist zwischen dem judenhörigen USA-Präsidenten Roosevelt und dem jüdischen Bankier Baruch ein Plan ausgearbeitet worden, wonach sämtliche im Kriege mit Staatsunterstützung erbaute Fabriken — das sind 1400 Werke im Werte von 130 Milliarden Dollar — nach Kriegsende dem jüdischen Bankkapital ausgeliefert werden sollen.

Ein weiterer Beweis für den jüdischen Charakter dieses Krieges und für die maßlosen Pläne der judenhörigen Washingtoner Regierung ist die Erklärung des Unterstaatssekretärs für die USA-Marine-Luftwaffe in einem Ausschuß des Parlaments, daß die Vereinigten Staaten „eine Flotte zweimal so groß wie die aller anderen Mächte zusammen bauen werden und zwar mit der Aufgabe, die Weltpolizei zu handhaben". Auf der gleichen Linie bewegt sich der von der Newyorker Zeitschrift „Liberty" mitgeteilte Plan, die Ibero-amerikanischen Länder „zu einem wirtschaftlichen Versuchsfeld für die USA-Industrie zu machen".

Wenn man dazu noch den Artikel von Lindley in „New Week" über „die militärische Sicherung der Vormachtstellung der USA nach dem Kriege" nimmt, so wird in jeder Hinsicht immer deutlicher, daß ein „Frieden", den Washington der Welt bescheren würde, die Versklavung aller Völker für die Interessen des jüdischen Dollarimperialismus bedeuten würde.

Der USA-Marineluftwaffen-Unterstaatssekretär Gates hat mit seiner Erklärung, daß die Vereinigten Staaten „die größte Flotte besitzen wollen, welche je die Welt gesehen" habe, und daß „deren Aufgabe die Handhabung der Weltpolizei" sein wolle, wieder einmal in unverhülltester Form die maßlose Herrschsucht der jüdischen Kreise um Roosevelt vor aller Weltöffentlichkeit demonstriert. Uns Deutschen sagt er damit nichts Neues. Auffallend ist lediglich für uns die Tatsache der kaltschnäuzigen Schonungslosigkeit, mit der man den britischen Bundesgenossen die Entwicklung der USA-Marine zur „stärksten Flotte der Welt und zum Weltpolizisten" vor Augen führt. Aber Washington kann London ja schon längst alles zumuten, denn Churchill hat die Positionen des britischen Weltreiches in der westlichen Hemisphäre endgültig abgeschrieben.

Diese Tatsache geht aus einer Erklärung des USA-Unterstaatssekretärs Stettinius hervor. Er gab bekannt, daß London „das tiefste Verständnis für die interamerikanische Zusammenarbeit und für die Anerkennung der Notwendigkeit einer Teilnahme aller amerikanischen Republiken an der Weltpolitik" habe. In deutsche Worte übersetzt heißt das, daß Churchill den Führungsanspruch der USA in der gesamten westlichen Hemisphäre restlos anerkannt und damit alle englischen Interessen in Kanada, Mittel- und Südamerika abgeschrieben hat. Erklärlich, daß seitens des Dollarimperialismus bereits die Ausbeutungspläne für Südamerika ausgearbeitet werden. Die Schleier darüber lüftet die bekannte Wirtschaftsjournalistin Porter im Maiheft der Zeitschrift „Liberte".

Aus ihren Darstellungen geht hervor, daß Washington die Absicht hat, die „20 Nationen in Ibero-Amerika, deren Totalbevölkerung geringer ist als die der USA, deren Bodenfläche aber um ein Drittel größer ist, zu industrialisieren". So werde „ein industrielles Monstrum geschaffen, dessen Größe und Reichtümer die industrielle Leistungsfähigkeit der gesamten übrigen Welt übertreffen und damit eine Weltherrschaft der USA auch von der wirtschaftlichen Seite garantiert". Die großen USA-Industriemonopole seien bereits dabei, entsprechende Maßnahmen in die Wege zu leiten. Aufkäufe, Besitzwechsel usw. seien im vollen Gange. Die Wirtschaftsjournalistin zählt zahlreiche Monopolindustrien auf und führt deren einzelne Objekte an. Wir nennen nur zwei charakteristische Beispiele. „Die USA-Douglas-Airkraft-Corporation überwacht bereits heute die Luftausrüstung von fast allen südamerikanischen Ländern und hat hierdurch in entscheidender Weise das Transportwesen Südamerikas in der Hand". Auch haben, so wird weiter mitgeteilt, „Fordmotors und Generalmotors bereits feste Schlüsselstellungen eingenommen".

Auch in einem Artikel von Ernest Lindley in der Wochenschrift „New Wpeek" kommt die Maßlosigkeit des Dollarimperialismus zum Ausdruck. Als „minimale Sicherheitslinie der USA-Vormachtstellung nach dem Kriege" müssen die Vereinigten Staaten nach seiner Ansicht Positionen besitzen, die „sich von Island bis nach Afrika hinziehen und von den Aleuten durch Japan und Formosa bis nach den Philippinen, dazu Stützpunkte von Singapur bis Gibraltar und Luftbasen in Asien". Auf der gleichen Linie bewegt sich ein Artikel der „Suterday-Evening-Post", in dem „ein dauernder Einsatz der USA-Wehrmacht im Pazifik" gefordert wird, um die USA zu „einem Hauptfaktor der Politik einer ‚Balance of Power' im Fernen Osten zu machen".

Was die Wirtschaftsjournalistin Porter von den Ausbeutungsplänen für Südamerika sagt, das gilt in gleicher Weise auch für die von dem Unterstaatssekretär Gates, von Ernest Linley und der „Sauterday Evening Post" vorgebrachten Planungen des Dollarimperialismus, nämlich, daß sie „geradezu aufregend" und „die bisher größte geplante Expansion der Weltgeschichte" seien. Wahrlich „aufregend" für alle Völker, die auf die Leimrute der trügerischen Versprechungen der Plutokratien gegangen sind und die jetzt erkennen müssen, daß jüdische und nordamerikanische Profitjäger einen „Frieden" planen, der nichts anderes bedeuten würde, als die Versklavung aller Völker der Erde zugunsten des jüdischen Weltkapitals. Aber wie der Nationalsozialismus im Reich mit der jüdischen Geldherrschaft endgültig aufgeräumt hat, so wird die deutsche Wehrmacht die Nationen des Erdballs vor einem solchen „Frieden" bewahren.

Neue Feindkräfte südlich Cassino angesetzt

Durchbruch im Liri-Tal verhindert / Die Alliierten bei Castelnouve aufgefangen

wlz. Berlin, 16. Mai. Während an der Ostfront die trügerische Ruhe anhielt, hielten die heftigen Kämpfe in Süd-Italien an. Unsere Truppen verhinderten durch ihren zähen Widerstand wiederum den vom Feind mit ungeheurem Materialeinsatz und neu herangeführten Kräften versuchten Durchbruch im Liri-Tal. Die Hauptstöße erfolgten westlich Minturno, im Raum Spigno-Castelnouve sowie zwischen dem Liri-Fluß und Cassino. Gegenüber dem massierten Druck der alliierten Verbände mußten unsere Truppen einige Höhenstellungen südlich Cassino aufgeben.

Die nur langsam und unter erheblichen Verlusten vordringenden Spitzen der Alliierten erreichten die Gegend von Castelnouve, wo unsere Grenadiere mit energischen Gegenstößen Einhalt geboten. Nördlich von Castelnouve wurde ein Stoß starker Panzerkräfte und motorisierter Infanterie in verbissenen Kämpfen aufgefangen. Bei San Ciorgio brachen heftige Angriffe der Alliierten blutig zusammen. Seinen Hauptstoß setzte der Feind nach Zuführung weiterer Divisionen in den Mittagstunden des 15. Mai zwischen Liri und Cassino an. Der aus dem Raum von San Angele versuchte Durchbruch blieb ohne Erfolg. Südlich Pignataro scheiterte der feindliche Ansturm gleichfalls. Der vorübergehend in die Ortschaft eingedrungene Gegner wurde wieder zurückgeworfen.

Ueber die Schwierigkeiten, die die Anglo-Amerikaner zu überwinden haben, berichtet ein Sonderkorrespondent von Reuter bei den indischen Truppen der 8. Armee. Er behauptet, daß Truppen der 5. und 8. Armee mehrere Höhen sowie die Städte Ventosa und San Sebastiano erobert hätten. Es sei gelungen, die deutsche Vorpostenlinie um eine halbe Meile zurückzudrängen. Der Korrespondent schreibt weiter: „Die Schlacht ist äußerst blutig. Unsere Truppen schlagen sich auf felsigen Abhängen, in Höhlen, unter Olivenhainen und in Kellern mit den deutschen Verteidigern herum. Man hat geglaubt, durch den ungeheuren Einsatz von Artillerie und Luftverbänden die deutsche Artillerie wenigstens kurze Zeit lahmzulegen. Dies ist leider nicht der Fall gewesen. Die deutsche Artillerie legt einen wahren Feuerregen auf unsere angreifenden Truppen und unseren Nachschub. Die alliierten Truppen haben weiter schrecklich zu leiden unter den deutschen Scharfschützen, die überall versteckt sind und nur schwer gefaßt werden können."

Der Krrespondent gibt zu, daß die Alliierten weniger an Bodengewinn interessiert seien, als an der Bindung großer deutscher Streitkräfte und an einem größtmöglichen Verschleiß der deutschen Kriegsmaschine. Das Ziel der Offensive sei offensichtlich die Oeffnung einer der nach Rom führenden Straßen, um auf der Via Casilina oder der Via Appia zum Stoß auf Rom ansetzen zu können.

Die neue britisch-amerikanische Offensive findet in einer Entfernung von 130 Kilometern von Rom statt, während die Nettunofront 30 bis 50 Kilometer von der Stadt entfernt ist. Der Kampfraum erstreckt sich von der Küste des Golfes von Gaeta bis in den Raum nördlich von Cassino. Er umfaßt also den Küstenstreifen von Minturno, das Berggelände nordöstlich davon mit Castelforte, die Oeffnung des Liritales und den Abschnitt des Rapido, der aus den Bergen nördlich Cassino kommt und sich mit dem Liri zum Garigliano vereinigt. Damit erstrecken sich die Kampfhandlungen auf etwa ein Viertel der Front zwischen dem Adria- und Thyrrhenischen Meer.

Eichenlaubträger Major Hupfer gefallen. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fand Eichenlaubträger Major und Regimentskommandeur Konrad Hupfer den Heldentod. Im Oktober 1942 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet, ist dieser vorbildliche Offizier nunmehr gefallen. Major Hupfer wurde am 27. Oktober 1911 in Altdorf bei Nürnberg geboren.

Stalins Kirchenpolitik ein infamer Betrug

Enthüllungen orthodoxer Kirchenbischöfe aus Cholm und Kiew

dnb. Krakau, 16. Mai. Aufschlußreiche Enthüllungen über die heuchlerischen Methoden in Stalins Kirchenpolitik wurden auf einer Zusammenkunft hoher und höchster Würdenträger der autokephalen und autonomen griechisch-orthodoxen Kirchen der Ukraine und des Generalgouvernements in Krakau gemacht.

Ein Wortführer auf der Krakauer Konferenz, der Erzbischof von Cholm und Podlachien, führte aus: „Meine im Nordosten des Generalgouvernements gelegene Diözese Cholm ist in diesen Tagen in immer steigendem Maße Flüchtlings- und Uebergangsort aus dem Osten geworden. Unter diesen Flüchtlingen befindet sich ein hoher Prozentsatz von Geistlichen der griechisch-orthodoxen Kirche. Im Cholmer Land selbst sind von bolschewistischen Banden 14 griechisch-orthodoxe Pfarrer ermordet worden." Erzbischof Pantelejmon aus Kiew erklärte, daß sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe der griechisch-orthodoxen Kirche aus der Ukraine vor den Sowjets geflüchtet seien. Das sei der beste Beweis dafür, daß Stalins sogenannte neue Kirchenpolitik in den Augen aller Würdenträger der griechisch-orthodoxen Kirchen als ein infamer Betrug angesehen wird. Es sei ihm berichtet worden, daß die Bolschewisten im Lawra-Kloster von Potschajew, wohin er vorübergehend geflüchtet gewesen sei, ein furchtbares Blutbad angerichtet haben.

Der Exponent der Stalinschen Kirchenpolitik, Patriarch Sergius, ist im Alter von 78 Jahren „gestorben", meldet Radio Moskau und gibt als Todesursache „Gehirnschlag" an. Sergius war eine der politischen Marionetten Stalins, um in der Welt den Eindruck hervorzurufen, als hätte der Bolschewismus seine antireligiöse Haltung aufgegeben.

„Der Geheimbefehl Nummer 0054"

× **Lissabon,** 16. Mai. „Weekly Review" veröffentlicht einen Bericht, der neue Enthüllungen über die Deportationspraxis der Sowjets in den baltischen Ländern bringt. Die Zeitschrift stützt sich dabei auf die Aussagen eines neutralisierten Litauers, Dr. Devine, der nach seiner Verschleppung in die Sowjetunion durch die USA-Botschaft in Moskau befreit wurde. Danach hat der sowjetische Volkskommissar für Litauen, Guzevitius, am 28. November 1940 unter der Nummer 0054 einen Geheimbefehl zur Klassifizierung aller Litauer erlassen, nach deren Ergebnissen dann die etappenweise Deportation der gesamten Bevölkerung und ihr Austausch mit der Bevölkerung aus dem Innern der Sowjetunion erfolgen sollte. Die Sowjetregierung beabsichtigte zunächst den dritten Teil der gesamten Bevölkerung zu deportieren. Zehntausende mußten dieses Schicksal über sich ergehen lassen. Der Einmarsch der deutschen Truppen verhinderte dann die weitere Durchführung des Planes.

Sowjetsoldaten in Süditalien

rd. Mailand, 16. Mai. Bolschewistische Marinesoldaten sind jetzt nach Süditalien übergesiedelt. Moskau unterstreicht damit eindeutig seinen verstärkten Einfluß im Mittelmeerraum. Es hat erreicht, daß ihm weitere Tore geöffnet wurden, nachdem nun sowohl die französische Dissidentenregierung in Nordafrika als auch die süditalienische Schattenregierung das seinerzeit den Bolschewisten gegebene Versprechen, Mittelmeerhäfen an die Sowjetunion abzutreten, einlösen wollen. Die Mitteilung in Algier, die Gaullisten seien bereit, den Bolschewisten den nordafrikanischen Hafen Bone zur Verfügung zu stellen, konnte nicht weiter überraschen und wurde selbst von Engländern und Amerikanern ohne Protest quittiert. Die Bereitwilligkeit Badoglios aber, den Hafen Otranto an Moskau abzutreten, hat sowohl bei den Engländern und Amerikanern wie auch unter der süditalienischen Bevölkerung viel Staub aufgewirbelt. Aber es gibt in Süditalien keine amtliche Stelle, die sich der Forderung Moskaus zu widersetzen wagt.

Stalins Geheimbefehle

Ein Blick hinter die sowjetischen Linien

Von Bernd W. Beckmeier

Hinter der schmalen Scheide des Niemandslandes zwischen den Fronten des Ostens steht starr die Maske des Sowjetsystems, undurchdringlich und ohne Uebergang, keine andere Grenze als die der Macht kennend. Von den sowjetischen Truppen wieder besetzte Gebiete werden sofort nach dem Einrücken in das Dunkel der Tarnung getaucht. Der durch die Drahtverhaue huschende Ueberläufer, der von Granattrichter zu Granattrichter springende Flüchtling aus der Rekrutenkolonne, der mit erhobenen Händen vortaumelnde Gefangene — vermögen sie das Dunkel zu erhellen, das sich unmittelbar hinter den sowjetischen Linien erhebt?

Sie sprechen das in mokantem Lächeln des Westlers problematisch gewordene Wort „Greuel" aus, berichten von Genickschüssen und den üblichen Formen des bolschewistischen Terrors. Hinter ihnen steht jedoch das offizielle Wort Moskaus über die Wandlung des Bolschewismus, steht das jüngste Photo Stalins, das ihn an der Seite eines Priesters im Ornat zeigt, stehen die vaterländisch verbrämten Aufrufe der Presseorgane des Kremls. Es sind Gegensätzlichkeiten, die der betonten Objektivität zu schaffen machen mögen. Gefühlsregungen sind hier zur Klärung allein ungeeignet, da sie den Beigeschmack der Parteilichkeit tragen und zu leicht klare Tatsachen lediglich als Erscheinungsform der Agitation werten lassen können. Gibt es jedoch Erklärungen für Greuel?

Es hätte erwartet werden dürfen, daß die sowjetische Regierung im Erkennen der agitatorischen Ausstrahlungsmöglichkeiten in den jüngst besetzten Gebieten einen gemäßigten Bolschewismus vorexerzieren würde, der mit gewissen religiösen und persönlichen Freiheiten ausgestattet ist und die Genickschußmethodik wie die sonst üblichen abschreckenden NKWD-Maßnahmen verbirgt. Gerade in Augenblicken des verstärkten Nervenkrieges gegen die Völker des europäischen Südostens hätte eine derartige Taktik nicht überraschen können. Ueber diese Form der agitatorischen Beeinflussung setzte der Kreml jedoch die Prinzipien seines Systems. In Geheimbefehlen an die Leiter der politischen Abteilungen der vorrückenden Truppen ordnete Stalin entgegen allen Erwartungen auch in den Hauptstädten der westlichen Alliierten die brutalste Form des Terrors an.

In dem durch eine Indiskretion des sowjetischen Hauptmanns Grigori Kaper auf einer Versammlung der Werktätigen in Minsk bekanntgewordenen geheimen Befehl Stalins an Generalmajor Latschew, der der weißruthenischen Front als Leiter der Politischen Abteilung beigeordnet ist, heißt es: „Alle Personen, die sich seinerzeit der vor der deutschen Besetzung stattfindenden sowjetischen Evakuierung entzogen, sind sofort zu verhaften und von einem Feldgericht abzuurteilen. Die verbliebenen männlichen Personen von 15 bis 55 Jahren sind in die Armee einzuziehen und in Strafkompanien zusammenzufassen. Die übrige arbeitsfähige Bevölkerung ist zur Zwangsarbeit zu mobilisieren und in das Donbecken zur Wiederherstellung der Kohlengruben zu befördern. Kinder bis zu vierzehn Jahren sind zu sammeln und in Spezialhäusern des NKWD. zwecks Erziehung unterzubringen."

Aehnliche Geheimbefehle erreichten die Leiter der politischen Abteilungen der ersten ukrainischen Front unter Marschall Schukow, an der zweiten ukrainischen Front unter Marschall Konew und lösten hier „Umsiedlungsmaßnahmen" größten Stils aus. Die Ukrainer wurden, wie sowjetische Veröffentlichungen mitteilen und Flüchtlinge aus den Transporten bestätigen, nach Sibirien, Mittelasien und in das Donbecken verpflanzt, während die Galizier überwiegend zum Ural verschickt wurden. Die Erfassungsmaßnahmen wurden wenige Tage nach dem Einrücken der Truppen durchgeführt, nachdem die notwendigen „Requirierungen" an Vieh und Verpflegungsgütern für die Truppen vorgenommen worden waren. Die durch Stalins Dekret wehrpflichtig gewordenen Männer der Einwohnerschaft wurden durch dreiköpfige Rekrutierungskommandos erfaßt, die ihre Verhaftungen allerorten durchführten und die Altersgrenze der zu Erfassenden willkürlich in die Höhe schraubten, je nachdem die erlittenen Verluste ein Auffüllen der Truppe notwendig erscheinen ließen.

Die Rekrutierten haben eine fünf- bis zehntägige Ausbildung durchzumachen, wobei sich militärische und politische Einweisung in der Länge der Ausbildungszeit die Waage halten. Der politische Unterricht wird dabei vor allem durch die Themen der Verantwortlichkeit eines Sowjetbürgers bestimmt, der durch seinen Bluteinsatz seine „Verfehlungen" (Zusammenarbeit mit den Deutschen) tilgen kann, um so seine Familie vor Rückwirkungen zu bewahren. Hierbei wird besonders an Lenins Forderung erinnert, daß für die Straffälle eines Familienangehörigen die ganze Familie zur Rechenschaft gezogen werden muß. Aus dieser Art der Beeinflussung erklärt sich die außerordentliche Verbissenheit, mit der die aus den wiederbesetzten Gebieten Rekrutierten sich an den Offensivanstrengungen der Sowjetarmee beteiligen.

Und die Lage der zurückbleibenden Bevölkerung selbst? Genickschüsse pflegen ihre abschreckende Wirkung auf den Beobachter in dem Maße der Entfernung zu verlieren, in der er sich vom Detonationsknall weit weiß. Vergewaltigungen und Folterungen gar tra-

gen für den, der nicht das Einfühlungsvermögen besitzt und sich von seiner häuslichen Geborgenheit in die veränderten Verhältnisse des sowjetischen Lebensstils nicht hineinzudenken vermag, den Charakter des Unwahrscheinlichen. Aber sind deshalb die Schilderungen der Greuel in den wieder besetzten Gebieten nur Agitation? Die Bevölkerung in den von den Sowjets wieder besetzten Gebieten möchte wünschen, daß dem so wäre. Sie kennt jedoch die unheimliche Konsequenz des Kreml, die den Terror zur Allgemeinerschießung erhebt.

Das sowjetische System vermag in seinem Sinne erfolgreich nur in Räumen zu operieren, die hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen sind. Es verträgt keine Besatzungen europäischer Heere, da der Abglanz westlicher Lebensauffassung wie ein Bazillus die Wirkung des Moskauer Despotismus zu unterhöhlen vermag. Die in den letzten Monden in der Ukraine, in Weißruthenien und Galizien vorrückenden sowjetischen Truppen trafen eine andere Bevölkerung an, als sie sie verließen, trotzdem die Menschen die gleichen geblieben waren. Es kam nicht nur zu passiver Resistenz, sondern gar zu aktivem Widerstand gegen die Verwaltungsformen des Bolschewismus.

Aus dem Aufruf geht hervor, daß in der Umgebung von Kiew, Dnjepropetrowsk, Tschernigow und in anderen ukrainischen Gebieten Teile der sogenannten „ukrainischen aufständischen Armee" und des „ukrainischen revolutionären Volksheeres" ihre „Schläge nicht gegen die Hitleranhänger, sondern gegen die heldenmütigsten Söhne und Töchter unseres Volkes — die freien sowjetischen Kämpfer richten". Brücken- und Eisenbahnsprengungen, Sabotageakte an Munitionslagern und anderen militärischen Einrichtungen werden angedeutet. Es entzieht sich der klaren Beurteilung, inwieweit wirklich derartige Kräfte am Werk sind und welche Sabotageakte lediglich angegeben werden, um die Notwendigkeit eines brutalen Durchgreifens zu argumentieren.

In den letzten Wochen wurden stärkere Kontingente von Mongolen, Jakuten, Burjäten, Kirgisen und Baschkiren in die Ukraine verpflanzt, einmal um den durch die Deportationen der einheimischen ukrainischen Bevölkerung freigewordenen Raum zu bevölkern, zum andern aber, um gerade in den Europa zugeneigten Gebieten der Sowjetunion Menschen zu wissen, deren blinde Unterwerfung unter die Anordnungen des Kremls schon durch den niederen Bildungsstand bedingt ist. Vor dieser bolschewistischen Wirklichkeit verblassen die Autonomie-Versprechungen der geänderten Verfassung, die niemals für den innersowjetischen Gebrauch bestimmt waren, sondern lediglich als Lockmittel für die der Sowjetunion angrenzenden Staaten gedacht waren. Jedoch auch diese agitatorische Wirkung kann nur in einen luftleeren Raum treffen, auf jeden Fall wertete der Kreml diese Erscheinungen zumindest als empfindliche Schönheitsfehler.

Was wäre die konsequente Folge einer Unterwerfung unter den Bolschewismus, wie von den Alliierten den Völkern des europäischen Südostens zugemutet wird, um Lücken in den Festungsbereich Europa zu schlagen? Das Europabewußtsein würde mit gleich harten, sicherlich aber noch brutaleren Maßnahmen zu vernichten gesucht werden. Diese Konsequenz ist logischer als der Wunderglaube an die Wandlung des Bolschewismus, die vielleicht auch von verschiedenen Kreisen in den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten, wenn nicht geglaubt, so doch erhofft worden sein mag. Der Begriff „Greuel" verliert in dieser Schau alles Problematische und ist nur noch typische Erscheinungsform eines Systems, mit dem es keine Auseinandersetzung an den grünen Tischen der Diplomatie, sondern nur auf den Schlachtfeldern geben kann, da Sein oder Nichtsein auf dem Spiel steht.

Hohe Verluste der Banden in Mittelbosnien. Die kommunistischen Banden in Mittelbosnien, die seit Tagen durch Freiwillige der Waffen-SS zusammen mit örtlichen Selbstschutzverbänden schwer angeschlagen wurden, haben durch den Einsatz deutscher Schlachtflieger neue hohe Verluste erlitten. Bei einem kleinen Ort wurden allein 108 gefallene Banditen gezählt, während an anderer Stelle ein flüchtender Bandenhaufen 90 Tote zurückließ.

50 000 mal flog der „Greif" Bomben. Das Kampfgeschwader „Greif" unter der Führung des Geschwader-Kommodore Ritterkreuzträger Major Antrup konnte jetzt seinen 50 000. Feindflug melden. Würde man die Flugstunden in Kilometer umrechnen, so würde sich eine Strecke ergeben, die 400 mal dem Erdumfang entspricht, und die Bombenmenge, die bei den Angriffen geworfen wurde, würde einige tausend Güterwagen füllen.

Neue Bauernfängerei der Weltbetrüger. Nach einer Meldung von „Aftonbladet" bereitet das USA-Außenministerium eine Erklärung zu den Nachkriegszielen vor. In politischen Kreisen Washingtons verlaute, daß diese Erklärung vor Beginn der Invasion veröffentlicht werden soll, weil man sich von ihr eine starke Wirkung auf alle Staaten verspreche. Also ein neues Betrugsmanöver. Daß man in Washington nichts Besseres mehr weiß als einen Aufguß alter Reklametricks, ist der beste Beweis für die Verlogenheit der amerikanischen Politik.

24 000 Araber, aber nur 137 Juden in Palästina interniert. Aus neutraler diplomatischer Quelle erfährt man, daß die Zahl der in Palästina internierten Araber sich bis Ende März dieses Jahres auf 24 000 belief, die Zahl der Juden, die interniert wurden, aber nur auf 137. Im Laufe der letzten drei Jahre sind 300 dieser internierten Araber infolge schlechter Behandlung, Mißhandlungen oder schlechter Wetterverhältnisse (?!) gestorben.

Verständnislose Bourgeoisie

Von Dr. Ruth Berdolt, Paris

Dr. R. B. Paris, 16. Mai. Vor dem Schaufenster eines großen Obsthändlers in einer der Prachtstraßen des Pariser Westens steht ein ärmlich gekleidetes junges Paar, bleich, unterernährt, abgerissen. In der Auslage vor ihm liegen viele Kistchen mit verlockenden Früchten. „Ach, Herzkirschen für 250 Francs", seufzt die junge Frau, und der Mann rechnet aus, daß das ein Viertel seines Monatseinkommens ist. Da geht die Ladentür auf und heraus tritt ein blondgelocktes verführerisch gekleidetes Wesen. „Also vergessen Sie nicht, vier Kilo Kirschen für mein Diner am Freitagabend", ruft sie dem dienernden Ladenjüngling zu und stolziert auf hohen Absätzen davon.

Diese Begebenheit ist nichts Besonderes. In Abwandlungen kommt sie täglich hundert-, ja tausendmal vor. Denn die französische Bourgeoisie, die „Gesellschaft" — wohlgemerkt nicht nur die durch Schwarzhandel reich gewordenen Geschäftemacher — ist auch heute noch mit materiellen Gütern überreich gesegnet. Und da sie den Gegensatz zwischen arm und reich als gottgewollt ansieht, schämt sie sich nicht, ihren Reichtum auch heute noch im fünften Kriegsjahr, ohne Taktgefühl und Rücksicht auf unglückliche Landsleute in leichtfertiger und aufreizender Weise zur Schau zu tragen. In diesen Kreisen sind auch heute noch die üppigsten, ausschließlich vom Schwarzen Markt beschickten Diners an der Tagesordnung.

Leute, die einigermaßen „auf sich halten", können immer noch nicht ohne vier bis fünf Dienstboten auskommen: Köchin oder Koch, Diener, erstes und zweites Stubenmädchen. Die Hutsalons und Modellhäuser der „Haute voulure" wissen — obwohl man meinen sollte, daß ihre astronomischen Preise die Kauflust eindämmen müßten — nicht ein noch aus vor der Fülle der Aufträge. Und wenn man weiß, wie viele derartige Häuser es in Paris gibt, und daß bei ihnen ein einfaches Kleid oder Kostüm beispielsweise 15 000 bis 20 000 Francs (etwa 750 bis 1000 Mark) kostet und ein Hut zwischen 4000 und 10 000 Francs, so ergibt sich ein Bild erstaunlicher Finanzkraft innerhalb der privilegierten Kreise. Dies alles könnte höchst gleichgültig und Privatsache der Betreffenden sein, wenn nicht durch die Folgen des Krieges die Not der arbeitenden Bevölkerung gestiegen wäre und besonders in den Großstädten die sozialen Gegensätze krasser denn je zutage träten.

Dem Luxus des Pariser Westens steht die Armut, ja Not der Pariser Arbeiterviertel gegenüber. Und während die beschäftigungslosen Töchter der Bourgeoisie ihre modisch gestutzten Pudel mit Fleisch und ihre Ponys mit Zucker füttern, wissen Tausende von Müttern nicht, wie sie ihre Kinder ernähren sollen. Das staatliche Institut eines bekannten französischen Arztes und Forschers hat jetzt eine Untersuchung über die Lebens- und Lohnverhältnisse der französischen nichtqualifizierten Arbeiter und kleinen Angestellten vorgenommen. Daraus ergibt sich, daß ein Ehepaar mit einem Kind nur über 28 Francs gleich 1,40 RM. je Tag und Person verfügt, bei zwei Kindern nur noch über 22 Francs gleich 1,10 RM. und bei jedem weiteren Kind entsprechend weniger. Eine Witwe mit drei Kindern hat durchschnittlich je Tag und Person nicht mehr als 13,20 Francs gleich 66 Pfennig. Die Folge davon ist, daß bei der allgemeinen Teuerung nicht nur auf dem Schwarzen, sondern auch auf dem legalen Markt die Unterernährung unausbleiblich ist.

Oft können nicht einmal die rationierten, also legalen Lebensmittel gekauft werden. Fisch, Konserven, Fleisch, Obst und frische Gemüse sind zu teuer. Der Vater muß darauf verzichten, in der Kantine seines Betriebes zu essen, weil er den Preis nicht zahlen kann. Tuberkulose, Rachitis und eine allgemeine Vermehrung der Kindersterblichkeit sind die Folgen dieser Zustände. Die vom Staat gewährten Unterstützungen reichen nicht aus. Die amtlichen Stellen zerbrechen sich den Kopf darüber, wie dieser Not gesteuert werden kann. Der neue Arbeitsminister Marcel Déat ist im Begriff, neue Vorschläge und Pläne zur Gesundung der sozialen Verhältnisse auszuarbeiten. Er hat erkannt, daß dies nicht so sehr eine Frage der Lohnerhöhung ist, sondern daß für eine bessere Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln gesorgt werden muß.

Was aber tut die Bourgeoisie? Wie sie den Krieg zu ignorieren sucht, so will sie auch die Notlage der arbeitenden Massen übersehen. Sie ist mit ihren eigenen „Sorgen" vollauf beschäftigt. Sie harrt auf die „Befreiung" durch Anglo-Amerika in der Erwartung, daß sie Whisky, Zigaretten und original-englische Stoffe mitbringen wird. Sie bekennt sich zu den „Patrioten", den Gaullisten. Zwar will sie gern mit Deutschland Geschäfte machen, aber Gaullist sein gehört eben zum „guten Ton". Wenn Bekannte oder Familienangehörige wegen Schwarzhandels oder staatsfeindlicher Umtriebe im Gefängnis gesessen haben, so gilt das in diesen Kreisen als unerhört schick.

Statt sich um die eigenen innerfranzösischen Probleme zu kümmern, deren es wahrlich genug gibt, eilen diese „vielbeschäftigten" Leute von Modeschauen zu Cocktail-Partien, von Bridge-Partien zu Diners und werben abwechselnd für Churchill, Roosevelt und Stalin, je nachdem, welche Stufe des „Fortschritts" ihr politisches Denken, soweit man davon überhaupt bei ihnen reden kann, erreicht hat. Diese Kreise, die das Verbrechen dieses Krieges geschehen ließen, ja zum großen Teil dafür verantwortlich zu machen sind, leiden unter den bitteren Folgen, die die Niederlage gebracht hat, überhaupt nicht. Daß aber der französische Arbeiter angesichts der ungehemmten Ausbreitung ihres Luxus zu Klassenhaß und Bolschewismus geführt werden muß, geht ihnen trotzdem nicht auf. Wer denkt da nicht an das „berühmt" gewordene Wort, das die Königin Marie Antoinette ausgesprochen haben soll, als die hungernden Volksmassen vor dem Versailler Schloß nach Brot schrien: „Warum essen sie denn nicht Kuchen, wenn sie kein Brot haben?" Frankreich ist, jedenfalls in seiner jetzigen sozialen Struktur, vom neuen Europa noch weit entfernt, und die französische Führung wird viele Hindernisse und Vorurteile überwinden müssen, ehe die vom Volk ersehnte sozialistische Ordnung und soziale Gerechtigkeit zum Durchbruch kommt.

OKW-Bericht: Heeresflak schoß bisher im Osten 2000 Feindflugzeuge ab / Portsmouth mit Bomben belegt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Mai. Das OKW gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit am unteren Dnjestr und im Karpatenvorland gemeldet. Verbände der Heeresflakartillerie schossen seit Beginn des Ostfeldzuges 2000 feindliche Flugzeuge ab, davon erzielten allein 300 Abschüsse die Heeresflakabteilungen 275 und 279.

An der italienischen Südfront setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerdivisionen gegen unser Verteidigungssystem mit Schwerpunkt südlich Cassino fort. Nach erbitterten wechselvollen Kämpfen gingen einige Höhenstellungen verloren. In anderen Abschnitten wurden örtliche Einbrüche im Gegenangriff bereinigt oder abgeriegelt. Ein starker Kampffliegerverband bombardierte in den späten Abendstunden des 15. Mai feindliche Stützpunkte im Kampfgebiet von Cassino mit guter Wirkung. Es entstanden Brände und Explosionen.

Bei Angriffen einzelner britischer Störflugzeuge auf den Raum Köln und Mannheim sowie bei Einflügen in die Kieler Bucht wurden in der vergangenen Nacht vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den ersten Morgenstunden des 16. Mai griffen starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge die britische Hafenstadt Portsmouth mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben an.

*

Ergänzend zur Lage im Osten wird gemeldet: Es entwickelten sich nur in der Dnjestr-Schleife zwischen Grigoriopol und Dubosuri heftigere, örtlich begrenzte Kämpfe. Schlachtflieger griffen trotz starker Bewölkung und gewittriger Regenfälle wirksam in die Kämpfe ein. Im Verlauf der aus dem Karpatenvorland gemeldeten örtlichen Kämpfe wiesen ungarische Truppen mehrere feindliche Vorstöße ab, während sie bei eigenen Unternehmen eine Anzahl Gefangene einbrachten. Den südlich des oberen Dnjestr stehenden deutschen Kräften fielen bei Stoßtruppkämpfen, in denen 35 Bunker ausgeräumt wurden, zahlreiche Gefangene und Waffen in die Hand. Das im Wehrmachtbericht vom 12. 5. gemeldete Unternehmen gegen bolschewistische Banden südlich Polozk ist nunmehr durch die Vernichtung versprengter Reste vollständig abgeschlossen worden. Die Verluste der Sowjets sind auf 7011 gezählte Tote und 1277 Gefangene gestiegen. Zu diesen 14 288 Mann kommen noch über 3000 gefallene Banditen, die von den Sowjets verscharrt oder in die Sümpfe geworfen wurden. Die auf eine Stärke von 18 000 Mann geschätzten Bandengruppen sind somit vernichtet.

Selbstmord-Aufforderung der Alliierten abgelehnt

Die deutschen Verbündeten zur neuesten Einschüchterungs-Kampagne

wlz. Budapest, 16. Mai. Die Einschüchterungs-Kampagne der Anglo-Amerikaner gegen Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Finnen hat in den verbündeten Ländern Entrüstung und Ablehnung hervorgerufen. Der „letzte Friedens-Aufruf" der Alliierten „vor der Invasion Europas" wird von den Verbündeten Deutschlands übereinstimmend dahingehend beantwortet, daß mit den feindlichen Phrasen die europäische Abwehrfront nicht erschüttert werden kann. In der Presse wird einmütig zum Ausdruck gebracht, daß keines der Länder daran denkt, mit der Befolgung des Ansinnens der Alliierten „glatten Selbstmord" zu begehen. Die Beispiele Nordafrika und Badoglio-Italien genügten.

So stellt nach einer Meldung aus Budapest die ungarische Zeitung „Fueggetlenseg" fest: „Wir werden England zuliebe keinen Selbstmord begehen, sondern auch unter schweren Opfern bis zum Endsieg weiterkämpfen, weil wir leben wollen. Und zwar halten wir an der Seite des deutschen Verbündeten aus." „Oesszetartas" bezeichnet das Verlangen der Feindmächte gleichfalls als „Aufforderung zum Selbstmord". Das Blatt schreibt: „Gerade weil die Gegner bemerken, daß Europa unbesiegbar ist, verlieren sie den Kopf und nehmen Zuflucht zu so dummen Mitteln." „Pester Lloyd" veröffentlicht einen von amtlicher Seite inspirierten Artikel, in dem es heißt: „Die Gegner erdreisten sich, auf Moskaus Initiative jetzt durch einen derartigen Propagandatrick zu versuchen, Deutschland von seinen Verbündeten zu trennen, nachdem ihnen trotz aller militärischen Anstrengungen ein Erfolg versagt geblieben sei.

In Bukarest wird darauf verwiesen, daß man auf der Feindseite den Sinn des rumänischen Kampfes vollkommen mißverstehe. Rumänien verteidige seine Grenzen als „europäischer Wachtposten an der Seite Deutschlands". Die Zeitung „Universal" schreibt: „Wir sind wieder unter eine ungerechte Anklage gestellt. Das ist eine alte Tragik des rumänischen Volkes, und wir glaubten einmal, daß sie gerade mit Hilfe derjenigen, die uns heute verurteilen, ihr Ende gefunden haben würden. Verlassen, wie wir waren, haben wir uns Hilfe dort geholt, wo wir sie bekamen. Das rumänische Volk ist nicht undankbar gegenüber denjenigen, die ihm geholfen haben."

Wie aus den ungarischen und rumänischen Pressestimmen, so geht auch aus den finnischen Feststellungen zu der „letzten dramatischen Aktion" der Alliierten hervor, daß die Verbündeten Deutschlands erkannt haben, mit welchen dummen Methoden sie einer nach dem anderen in die Fangarme Moskaus gejagt werden sollen. „Wenn die Sowjets in ein Gebiet eindringen, um es zu schützen und der Bevölkerung zu helfen, so haben sie nicht die Absicht, das eroberte Land wieder herauszugeben. Das Beispiel der Baltischen Staaten zeigt, nach welchen Methoden die Bolschewisten in einem solchen Fall arbeiten." Diese Erklärung gibt die finnische Zeitung „Soumi Sanomag" in einem Artikel ab. Das finnische Blatt „Ilkka" schreibt: „Wenn die Sowjetunion mit Hilfe ihrer bürgerlichen Alliierten ihren Willen durchsetzen sollten, so können sie ihre weltrevolutionären Pläne schneller verwirklichen, als man das noch vor einem Jahr selbst in Moskau für möglich hielt. Wenn die Sowjetarmee gleichzeitig auf den Lofoten und in Wladiwostok steht, so bedeutet das eine Weltherrschaft, vor der die Macht Englands verblaßt. Die von den Westmächten intensiv seit langer Zeit betriebene Kriegspropaganda gleicht einem Bumerang."

Reichstagsabordnung der Volksdeutschen in Ungarn. Der Führer der deutschen Volksgruppe in Ungarn, Dr. Basch, veranlaßte, daß die volksdeutschen Reichstagsabgeordneten und Oberhausmitglieder im Parlament von nun ab als „Block der deutschen nationalsozialistischen Reichstagsmitglieder" auftreten. Es handelt sich um sieben Abgeordnete und vier Oberhausmitglieder, die bisher Mitglieder der Regierungspartei waren.

Gauwoche für Schrifttum, Musik und Volkskultur

nsg. Bochum, 16. Mai. In Soest findet vom 20. Mai bis 4. Juni ein Dichtertreffen und die Gauwoche für Schrifttum, Musik und Volkskultur statt. Sie sollen einen bedeutenden Kriegsbeitrag des Gaues Westfalen-Süd zur deutschen Kultur werden.

Die Veranstaltungen beginnen mit dem Dichtertreffen am 20. Mai. Darnach fahren die Dichter und Schriftsteller hinaus, um in den Dörfern, in den Fabrikhallen der Städte und auf Zechen der schwer schaffenden bäuerlichen und industriellen Bevölkerung von ihrem Wirken und Schaffen zu künden. Am 27. Mai treffen sie wieder in Soest ein. In Vortragsabenden und Erzählerstunden werden sie über ihre Erlebnisse und Eindrücke während der Reise berichten und vor der Bevölkerung des Kreises Soest aus ihren Werken lesen. Am Sonntag, dem 28. Mai, spricht der Leiter des Hauptkulturamtes, der NSDAP., SS-Brigadeführer Cerff.

Arbeitstagungen, ein Konzert „Südwestfälisches Chorschaffen", Aufführungen von Laienspielscharen und Volksmusikgruppen, eine Festaufführung der Bochumer Bühne, ein Festkonzert des Bochumer Orchesters, ein Dorftag, Dorfgemeinschaftsabende und eine Ausstellung „Kunst am Hellweg" sowie eine Schau „Soester Fehde" sind die weiteren Veranstaltungen der Kulturwoche, die damit Mittelpunkt des kulturellen Schaffens für das Jahr 1944 bilden wird.

Im Luftkampf den Gegner gerammt



Der Führer hat am 12. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Leopold Münster, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 471. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen. Als Leutnant Münster bei einer heftigen Schlacht in aussichtsreicher Position hinter einem viermotorigen Terrorbomber saß und seine ihm sichere Beute durch Verschuß seiner gesamten Munition zu entkommen drohte, stürzte er sich mit seiner Maschine auf das feindliche Flugzeug und brachte damit seinen 95. Gegner zum Absturz. Bei der Explosion des Terrorbombers fand Leutnant Münster den Heldentod.

Aufn.: Scherl, Bilderdienst

Neuer westfälischer Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 16. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Fritz Neumüller, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader (aus Herford).

Ritterkreuzträger starb den Heldentod. Ritterkreuzträger Hauptmann Kurt Knaack, geboren am 12. Dezember 1915 in Crossen an der Oder, Bannführer der HJ, wurde an der Narwafront als Führer eines Bataillons im April dieses Jahres schwer verwundet und ist nun seiner Verwundung erlegen.

Ritterkreuzträger gefallen. Als Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader fiel an der Südfront der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Heinrich Zwipf, 30 Jahre alt.

Kurz und knapp

Kroatische Gäste in Deutschland. Auf Einladung des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, weilte der kroatische Staatsorganisationsleiter Dr. Vitez Lovro Susic mehrere Tage in Deutschland.

Budapest mit jüdischen Advokaten verseucht. Die Budapester Anwaltskammer hat die von der ungarischen Regierung vorgeschriebene Streichung ihrer jüdischen Mitglieder durchgeführt, wobei sich herausstellte, daß von 3237 Rechtsanwälten 1260, d. h. 40 Prozent Juden waren.

Ein Schriftleitergesetz in Rumänien. Das gesamte rumänische Pressewesen wird durch ein Dekret neu organisiert. Es enthält die Bedingungen, unter denen der Schriftleiterberuf ausgeübt werden kann, und Bestimmungen über die Errichtung eines Schriftleiterkollegiums. Es werden nur rumänische Staatsbürger zugelassen, die die Bedingungen des Rekrutierungsgesetzes erfüllt haben und nicht strafrechtlich verfolgt wurden.

Darnand greift durch. Der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Chef der Miliz Darnand, hat erneut scharfe Maßnahmen gegen den Schwarzmarkt ergriffen. Wie nötig das ist, zeigt die April-Uebersicht der amtlichen französischen Stellen, die 5796 Strafprotokolle, 356 gerichtliche Urteile, 312 000 kg beschlagnahmte Ware und die Schließung von 232 Gaststätten aufweist.

Zugunsten des Staates. Wie von maßgebender italienischer Seite bekanntgegeben wird, sind 701 bisher in jüdischem Besitz gewesene landwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt 29 480 ha zugunsten des Staates beschlagnahmt worden.

Klangloses Ende der Empire-Konferenz. In London ging am Dienstag sang- und klanglos die vor knapp zweieinhalb Wochen mit soviel Pomp und Geräusch eröffnete und angeblich für längere Beratungen anberaumte Empire-Konferenz zu Ende. Ein Kommuniqué wurde für Ende der Woche in Aussicht gestellt.

Jüdische Sonderkommandos gefordert. „Die Juden sind an der Organisierung Süditaliens maßgebend beteiligt", erklärte der Leiter der politischen Abteilung der jüdischen Agentur. Er forderte von den Alliierten die Aufstellung jüdischer Sonderkommandos, die in allen von den Alliierten besetzten europäischen Gebieten als Helfer eingesetzt werden sollten. Das könnte ihnen so passen.

National Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher i. V. Sonderauftrag. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Zugkontrolle

Ausweis nicht vergessen!

Ein Beamter in Zivil schob die Tür des D-Zug-Abteils zurück und bat die Fahrgäste um ihre Ausweise. Alles faßte zur Brief- oder Handtasche. Nur das Fräulein in der Fensterecke zögerte. Warum wohl? Schließlich suchte es etwas planlos in dem Handtäschchen umher.

„Und Sie, mein Fräulein?",

„.... zeihung!" Das reizende Mädchen errötete tief, tiefer als vorhin beim Erscheinen des Kriminalbeamten. „.... ich habe meinen Ausweis vergessen."

Der Beamte schüttelte den Kopf. „Was nützt uns der schönste Ausweis," sagte er vorwurfsvoll, „wenn wir ihn daheim im Schreibtisch lassen? Mit Ausweisen muß man sich jederzeit ausweisen können. Daher der Name!"

„Hier, bitte!" Das Mädchen reichte dem Beamten einen Zettel. „Meine Mietquittung! Oder das hier, ein Brief von meinem Verlobten! Genügt das?"

„Tut mir leid," wies der Beamte diese reichlich problematischen Personalausweise zurück. „Nur Ausweise mit amtlich beglaubigtem Lichtbild haben Wert. Was glauben Sie wohl, wie wichtig gerade im Krfege die Personalkontrolle ist! Haben Sie wenigstens die Mitgliedskarte Ihrer Fachschaft bei sich?"

Ueberglücklich zückte das Mädchen eine Karte. „Natürlich! Daß ich nicht gleich daran gedacht habe!"

Der Beamte prüfte und meinte abschließend: „Ein kleines Nachspiel wird es nun wohl geben. Also in Zukunft amtlichen Ausweis, am besten Kennkarte! Dann haben Sie keine Schwierigkeiten!"

Weil das Fräulein keinen amtlichen Ausweis mit Lichtbild eingesteckt hatte, mußte es einen Verweis einstecken. Peinlich! Es hätte noch viel peinlicher werden können!

Schutz des heimischen Kulturgutes

In bäuerlichen Bezirken wurde beobachtet, daß sich die Kaufinteressen gewisser Händler und städtischer Kreise neuerdings stärker dem heimischen Kulturgut zuwenden, auch soweit es nicht schon den besonderen Schutz künstlerischer Werte genießt. Um hier einen Riegel vorzuschieben, hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung eine Verordnung zum Schutze des heimischen Kulturgutes erlassen. Wo der heimische Besitz an Zeugnissen bodenständiger alter Kultur durch Aufkäufe in einem Maße bedroht wird, daß er in seinem Bestande gefährdet erscheint, können die Reichsstatthalter, Landesregierungen oder Oberpräsidenten Verordnungen erlassen, wonach die Veräußerung oder Verbringung solcher Gegenstände von der Genehmigung bestimmter Stellen abhängig gemacht wird. Wer einer solchen Verordnung zuwiderhandelt, kann mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bestraft werden, in schweren Fällen mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM oder Gefängnis bis zu zwei Jahren. Der Versuch ist strafbar. Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, können eingezogen werden.

Viehzwischenzählung am 3. Juni

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat für den 3. Juni eine Viehzwischenzählung angeordnet, bei der im gesamten Großdeutschen Reich der Rindvieh-, Schaf- und Schweinebestand festzustellen ist. In den Hauptweidegebieten von Preußen und Oldenburg ist ferner das Weidefettvieh, in den Großstädten über 100 000 Einwohner lediglich der Rinder-, Schaf- und Schweinebestand auf den Nutz- und Schlachtviehhöfen zu zählen.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. („Berufstätige im Privathaushalt.") Die Deutsche Arbeitsfront, KFA „Berufstätige im Privathaushalt," gibt bekannt: Der nächste Fachgruppenabend für Hausgehilfinnen findet am Freitag, dem 19. Mai, im Heim der NS-Frauenschaft am Hindenburgsplatz statt. Beginn: 20,30 Uhr. — Wir stopfen Strümpfe für Soldaten. Stopfzeug, sowie Garn und Garnresten sind mitzubringen. Alle Hausgehilfinnen werden hierzu herzlich eingeladen.

Berleburg. (Auszeichnung eines Tapferen.) Dem Obergefreiten Karl Hippenstiel wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus dem Arbeitsbereich der Partei

Weidenhausen. Zu einer Arbeitstagung hatten sich auf Einladung von Ortsgruppenleiter Reppel die Politischen Leiter sowie die Führer und Führerinnen von NS-Frauenschaft, HJ und BDM eingefunden. Anfangs der Tagung wurde auf die Spinnstoffsammlung hingewiesen, die in allen Orten der Ortsgruppe in nächster Zeit von den Blockleitern unter Mithilfe der HJ durchgeführt werden wird. Weiter wurde die Programmgestaltung für die Mütterehrung erörtert. Die Feier findet am kommenden Sonntag, am Muttertag, um 15 Uhr im Saal der Wirtschaft Spies, Kerstall statt, worauf hiermit besonders alle Frauen der Ortsgruppe aufmerksam gemacht werden. Sprechen wird voraussichtlich der Kreisschulungsleiter Pg. Neweling, Berleburg.

Im zweiten Teil der Tagung gab der Ortsgruppenleiter grundlegende Anweisungen über die Arbeit der Partei und vor allem der politischen Führerschaft in der jetzigen zur Entscheidung drängenden Zeit. Zum Schluß wurden noch einige Fragen aus dem Bereich der Ortsgruppe besprochen, wie Arbeitseinsatz, Hofpatenschaft...

HJ-Uniformen werden gebraucht

Was sammelt die HJ an Einkleidungs- und Ausrüstungsgegenständen?

Der Beitrag der HJ zur Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944

Auch in diesem Jahr wird in der Zeit vom 7. bis 27. Mai wiederum eine Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung von den Beauftragten der NSDAP für Altmaterialerfassung durchgeführt. Auch die Hitlerjugend beteiligt sich hierbei, und zwar führt sie eine allgemeine Wäsche- und Kleidersammlung aus ihrem Kameradenkreis im Rahmen der Sammeltätigkeit der Partei durch. Darüber hinaus sollen die Kleidungsstücke und die Wäsche der als Luftwaffenhelfer, zum Reichsarbeitsdienst oder zum Wehrdienst einberufenen Hitlerjungen gesammelt werden, und erstmalig innerhalb der Spinnstoffsammlung in diesem Jahre ist eine Erfassung aller Ausrüstungsgegenstände und Uniformteile (auch unvorschriftsmäßige) vorgesehen. Diese Gegenstände, die in besonderen Fällen von der Hitlerjugend auch käuflich erworben werden, sollen für den Dienst der Hitlerjugend ihre weitere Verwendung finden.

Mit dieser Sammlung kommt die Hitlerjugend einem aus den Kreisen der Bevölkerung wiederholt laut gewordenen Wunsch entgegen, nämlich die nutzlos in den Haushaltungen herumliegenden Dienstkleidungsstücke, die kaum noch im Handel käuflich zu erwerben sind, durch evtl. Umarbeitung wieder verwendungsfähig zu machen. Diejenigen Hitlerjungen, die gegenwärtig als Luftwaffenhelfer, beim RAD oder in der Wehrmacht ihren Dienst ausüben, werden aufgefordert, einen Teil ihrer früheren Zivilkleidung als nunmehrige Uniformträger für die Sammlung zur Verfügung zu stellen. Ihre zuständige Standortführung wird sie bitten, ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen, welche Wäsche- und Kleidungsstücke abgegeben werden sollen, die dann von HJ-Führern bzw. BDM-Führerinnen entgegengenommen werden. Die Angehörigen erhalten für ihre Abgabe Spendenscheine ausgehändigt. Selbstverständlich unterbleibt diese Sondererfassung von Wäsche- und Kleidungsstücken, wenn die Luftwaffenhelfer, die zum RAD oder zum Wehrdienst einberufenen Hitlerjungen noch jüngere Geschwister haben, andererseits kann eine solche Erfassung auch auf diejenigen Hitlerjungen ausgedehnt werden, die kurz vor der Einberufung stehen und damit auch als Uniformträger auf Zivilkleidung weitgehend verzichten können.

Zusammen mit den Blockleitern der Partei gehen in der Zeit vom 7. bis 27. Mai HJ-Führer und BDM-Führerinnen durch die Haushaltungen und stellen an Hand einer Liste Erhebungen darüber an, welche Ausrüstungsgegenstände und Uniformteile zur Abholung bereitstehen.

Was braucht nun im einzelnen die Hitler-Jugend zur Einkleidung ihrer Jungen und Mädel? Es werden gesammelt: Mützen, Dienströcke, Stiefelhosen, Ueberfallhosen, Kniehosen, Turnhosen, BDM-Röcke, BDM-Westen, Regenumhänge, Trainingsanzüge, Diensthemden, Turnhosen, BDM-Blusen, Halstücher, Lederknoten und HJ-Armbinden. In Ausrüstungsgegenständen werden entgegengenommen: Feldflaschen, Kochgeschirre, Trinkbecher, Brotbeutel, Fahrtenmesser, Kompaß, Tornister, Zeltbahnen mit Zubehör, Hordentöpfe usw.

Innerhalb der diesjährigen Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung will die Hitler-Jugend gerade durch ihre eigenen Einsatzmaßnahmen beweisen, daß sie sich bei den augenblicklichen Uniformbeschaffungs-Schwierigkeiten selbst zu helfen weiß. Darüber hinaus wird die Hitler-Jugend auch bei der eigentlichen Spinnstoffsammlung zum Einsatz zur Verfügung stehen und von Gewerbebetrieben mit größerem Anfall sowie von alten und gebrechlichen Volksgenossen die bereitstehenden Stücke abholen und zu den Annahmestellen in den Ortsgruppen bringen.

Somit wird die Hitler-Jugend auch in diesem Jahr bei der Spinnstoffsammlung zeigen, daß sie alles daran setzt, ein möglichst hohes Gesamtaufkommen zu erzielen, um auch hierbei wieder zu ihrem Teil zum Siege beizutragen. H. Odw.

Stadt und Amt Laasphe

Niederlaasphe — Essen

Niederlaasphe. Am vergangenen Sonntag nachmittag wurde auf dem Niederlaaspher Sportplatz ein Freundschaftsspiel der Niederlaaspher HJ gegen die Sportfreunde Krupp Essen ausgetragen das unentschieden mit 2:2 endete.

Hesselbach. (25 Jahre Ehekameradschaft.) Heute, Mittwoch, ist der 25. Hochzeitstag der Familie Robert Gessner und Frau Alwine, geb. Frank. Dem allseits geschätzten Silberpaare gratulieren wir auf das herzlichste. Wir wünschen, daß es den Eheleuten noch vergönnt sein möge, auch das goldene Ehejubiläum zu erleben.

Mithilfe der Gemeinden

beim Abräumen von Flugzeugschrott

Die großen Abwehrerfolge unserer Jagdflugzeuge und der Flak gegen die feindlichen Terrorangriffe haben zu Folge, daß in den Kampf- und Abschußgebieten erhebliche Mengen von Schrott aus abgestürzten Feindmaschinen anfallen. Die Bergung dieser Flugzeugbrüche wird durch die Bodenorganisation der Luftwaffe durchgeführt. Wie das Reichsinnenministerium mitteilt, soll zur Entlastung der Luftwaffen-Dienststellen in den Landkreisen beim Abräumen von Flugzeugbrüchen, deren Zustand lediglich eine Verschrottung zuläßt, unter Leitung des Bürgermeisters eine Mithilfe der Gemeinden stattfinden. Sie erstreckt sich auf den Abtransport des Schrottes zum nächsten Bahnhof und die Verladung. Entsprechende Beauftragung der Gemeinden erfolgt ausschließlich durch die Landräte. Die erforderlichen Kräfte können gegebenenfalls nach der Notdienstverordnung zu kurzfristigen Notdienstleistungen herangezogen werden. Es kommt dabei auch die Bereitstellung von Gespannen oder Fahrzeugen durch die Herangezogenen in Betracht. Die Kosten des gesamten Abtransports trägt die Luftwaffe. Die Gemeinden fordern ihre Kosten beim Landrat an, der die Kostenaufstellungen an die Luftwaffe weiterreicht.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Straßeninstandsetzungsarbeiten.) Durch den Krieg konnte das Straßenbauprogramm der Gemeinde, in dem auch eine weitgehende Pflasterung unseres Ortsstraßennetzes vorgesehen war, nicht, wie beabsichtigt, durchgeführt werden. Zweifellos würden unter anderen Umständen einige der Hauptstraßen unseres Ortes jetzt schon ein anderes Gesicht tragen. So bedauerlich die Unterbrechung des auf lange Sicht vorgesehenen Programms auch ist, so müssen wir uns doch hiermit abfinden; denn andere, zur Zeit wichtigere Aufgaben, gilt es jetzt zu lösen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die Gemeinde den Dingen hinsichtlich der Straßeninstandsetzung ihren Lauf läßt. Auch unter erschwerten Bedingungen ist man bemüht, die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten am Straßennetz auszuführen. So wurden im Laufe des Krieges bereits einige Straßen, darunter die Schulstraße und die Untere Bahnhofsstraße, mit einer neuen Schotterdecke versehen. Auch gegenwärtig ist man wieder dabei, einige dringende Straßeninstandsetzungen vorzunehmen. Die Köpfchenstraße, ausgehend von der Adolf-Hitler-Straße bis zum Wohnhause Hoffmann hat eine neue Schotterdecke erhalten. Ebenso ist die Keitestraße instandgesetzt worden. An beiden Straßen wird, da sie größtenteils steil ansteigen, bei starken Regenfällen durch das Wasser oftmals Schaden angerichtet. Das Verbindungsmaterial wird im Laufe der Zeit weitgehend fortgespült, was sich für den Allgemeinzustand dieser Straßen natürlich sehr nachteilig bemerkbar macht. Solche Straßen müssen öfters überholt werden. Für die Instandsetzungsarbeiten wurde auch eine Straßenwalze herangezogen.

Höchstpreise für Fahrradreperaturen allgemein verbindlich

Im August des vergangenen Jahres hat der Preiskommissar Höchstpreise für Regelleistungen bei Fahrradreperaturen durch das Handwerk festgesetzt. In einem jetzt erschienenen Erlaß werden mit Wirkung vom 1. April 1944 die Höchstpreise auf alle Unternehmen ausgedehnt, die Instandsetzungen an Fahrrädern ausführen. Somit haben nun auch die Fahrradgeschäfte des Einzelhandels und die Betriebe der Fahrzeugindustrie, soweit sie Fahrradreperaturen ausführen, für die Regelleistungen die im August vorigen Jahres festgesetzten Höchstpreise zu berechnen.

HJ-Gebietsriege besuchte Niederlaasphe

Ein Schau- und Werbeturnen

Niederlaasphe. Die HJ-Gebietsriege der Geräteturner, bestehend aus insgesamt 21 Hitler-Jungen, besuchte das Turnerdorf Niederlaasphe. Am Samstag abend wurde ein Schau- und Werbeturnen durchgeführt, wobei hervorragende Leistungen gezeigt wurden. Bei dieser Gelegenheit sprach der stellvertr. Kreisfachwart der Turner aus Siegen, der die Gäste besonders willkommen hieß und betonte, daß die Hitler-Jungen nicht gekommen seien, um sich zu erholen, sondern vielmehr wollten sie etwas leisten; denn jeder Turner sei auch ein Wehrmann. Wenn man nun Niederlaasphe als Besuchsziel gewählt habe, so sei das nicht ohne Grund geschehen. Der kleine Ort sei durch die vorbildliche sportliche Arbeit des Kreissportwartes Ewald Neuß auch über die engere Grenze der Heimat hinaus bekannt geworden. — Dieser Ansprache schlossen sich die turnerischen Vorführungen der Gebietsriege an; es beteiligten sich auch HJ und DJ aus Niederlaasphe an dem Schau- und Werbeturnen. Am Sonntag morgen folgte ein Lehrgang. Die Beteiligten waren mit ganzer Hingabe bei der Sache.

Zu der Veranstaltung in Niederlaasphe ging uns von den Gästen noch nachstehender Bericht zu:

*

Schon die Fahrt durch die Täler und über die Höhen des Rothaargebirges war für die 21 Hitler-Jungen, die mit dem Gebietsfachwart Walter Aluttis zum Wochenendlehrgang an die Lahn gekommen waren, ein Erlebnis. Prankte doch die Erde im schönsten Feierkleide. Die herzliche, gastliche Aufnahme bei den Dorfbewohnern, dazu die Kameradschaftsfeier des Niederlaaspher Turnvereins mit seinen urwüchsigen Darbietungen vertiefte den Eindruck, so daß sie andern morgens mit beschwingtem Herzen an die Arbeit gingen. Unermüdlich gings: „Ran ans Gerät!", an Barren und Reck, die Ringe, das Pferd, und die Ueberschläge vor- und rückwärts am Boden wurden immer besser.

Ja, „Uebung macht den Meister!", aber es gehören auch gute Lehrmeister dazu, und die standen ihnen zur Seite in ihrem Gebietsfachwart und den Bannfachwarten Achenbach, Siegen, Senftenbeck, Werdohl, und Schade, Dortmund.

Zu gern wären die Jungen, die von Lenne, Ruhr und Lippe kamen, auch noch auf die Höhen an der Lahn gestiegen, die durch die offenen Saalfenster herniederwinkten, doch die Arbeit und die Zeit ließen es nicht zu, die Arbeit im Gewande der Freude, zu deren Beginn sie sich das Ziel setzten: „Wir wollen ein trutziges Geschlecht werden, wir wollen kämpfen, helfen und dienen!"

So grüßten sie die Berge mit ihren frohen Liedern und fuhren, wohl müde von der Arbeit, aber im Herzen froh und frei, zurück in der grauen Städte Mauern, und sie werden noch manchmal mit dankbarem Sinn sich an den schönen Maientag an der Lahn erinnern.

Achtung — Erfinder!

Die größten Erfindungen sind oft bei näherem Besehen furchtbar einfach, und kleine Erfindungen manchmal wichtiger als große. Der Gedanke, aus alten Spinnstoffen neue zu machen, ist auch so etwas ganz Simples, und doch: ohne ihn müßten Front und Heimatnotgebiete vielfach auf nötigsten Ersatz vergeblich warten. Heute braucht es aber ganz besonderen Findergeist, um immer wieder in Winkeln und Ecken altes Zeug, Kleidungsstücke, Wäsche, Stoffreste, alte Teppiche und sonstige Spinnstoffe zu entdecken, die der Spinnstoffsammlung zugeführt werden können. Wir müssen alles haben, was nur irgend entbehrlich ist — seid erfinderisch, setzt allen Ehrgeiz und guten Willen daran, alles zu finden für die

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung
7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(82. Fortsetzung)

Hedwig, keineswegs überrascht, denn sie hielt dies nicht für die Wahrheit — Lisaweta lag wohl unter dem Einfluß der Getränke — sagte: „Es kommen andere Tage — und wer sucht, der findet . . ."

„Suchen Sie?"

„Ja", antwortete Hedwig und senkte den Kopf, als schämte sie sich dieses Bekenntnisses.

Lisaweta lachte jetzt leise. Aber es war ein bitteres Lachen voll Wissen, auch ein Bekenntnis — es gehörte nur ein sehr feines Ohr dazu, es zu erkennen. Hedwig ging zu ihr, setzte sich auf Antons Stuhl und schlang den Arm um ihre Schulter und wollte ihr tröstlich zusprechen, obwohl sie das Gefühl hatte, sie selbst sei viel mehr dem Leben gegenüber wehrlos als diese Frau.

Und bestätigte das nicht Lisawetas leise Stimme, die ihr nun ins Ohr klang: „Kommen Sie . . . suchen wir . . . suchen wir den Tag des Glücks . . ."

Sie stand auf, zog Hedwig mit sich fort. Die folgte zögernd, an der Hand gehalten, und sagte: „Aber Hugo und Anton Markowski?"

„Die?" Lisaweta lachte wieder leise, aber nicht so traurig wie eben; dann warf sie den Kopf zurück und sagte: „Hören Sie!"

Aus der Tiefe vor dem Hotel, nur durch das Licht der Lampions erhellt, drang die Stimme der Alten, die Anton eine Nachtigall in einer Hexe genannt hatte. Ihr Lied schwoll wie eine Woge, die gegen den Strand rollt, und schien jetzt mit zitterndem Rauschen über die Bäume des Gartens herabzusickern. Die beiden Frauen standen und horchten, bis die drei Strophen des Liedes verklungen waren und der Beifall klatschender Hände erscholl, an den sich unvermittelt die Musik des Walzers schloß, den die Hotelkapelle in einer Muschel am Ende des Gartens anstimmte. Hedwig stand noch immer, wie von einem Zauberstabe berührt — war es das Lied, die Nacht, der Wein, war es die Unruhe ihres eigenen Blutes, die in ihr pochte?

Mit einem Male standen Hugo und Anton Markowski vor ihnen, Lisaweta flog Hugo in den Arm und hüpfte mit ihm über die Tanzfläche — wie ein edler Vogel erschien ihr Lisawetas Schreiten, und doch irgendwie irrsinnig, und nur zögernd duldete sie, daß Anton Markowski den Arm um sie legte und mit ihr in den Reigen der Tanzenden schritt. Sie sah Antons Gesicht, das Drehen der übrigen Paare, Lisaweta und Hugo nahe bei ihnen, dann wieder fern, und über allem das Zirpen der Geigen, in das sich nun die Stimmen einiger Sänger mischten, unbekannte Laute wie das Klagen gefangener Tiere aus fremden Ländern.

Als der Tanz zu Ende war und Anton Markowski mit ihr zum Tische schritt, waren Hugo und Lisaweta verschwunden. Sie fragte nach ihnen und hörte zur Antwort Antons leises Lachen, fühlte dann seine Arme um Schultern und Nacken, den brennenden Kuß seiner Lippen, das Gestammel einiger Worte.

Sie richtete sich auf, stieß ihn zurück, richtete sich höher auf — nun stand er vor ihr, den Kopf gesenkt, aber lächelnd, als warte er ab, daß sie schwach würde, ihm in die Arme zu sinken.

„Gehen Sie", sagte sie. „Holen Sie Hugo! Sofort!"

Die Musik setzte wieder ein.

„Tanzen, gnädige Frau — oh bitte", sagte er. Sie schüttelte den Kopf. Er starrte sie an und erkannte, daß er vergeblich warb. Da warf er sich herum, lachte laut und sprach ein leises Wort — sie erstarrte. Dieses Wort . . . nein, sie wollte es nicht hören, und doch brannte es ihr vor den Augen wie die glühenden Flammen ihres eigenen vergeudeten Lebens. . . „Liebestausch . . ." hatte es so geheißen?

„Anton!" rief sie „Anton Markowski!"

Er trat wieder zu ihr, verbeugte sich — mühsam hielt sie die Tränen zurück, denn an den Nachbartischen war man aufmerksam geworden.

„Wo ist Hugo?" fragte sie.

„Feiern Lisawetas Geburtstag . . . Lisawetas Wunsch, gnädige Frau."

Ihr war, als sänke ihr der Grund unter den Füßen fort. Dies hieß doch . . . aber es konnte ja nicht sein, sie mußte das Wort eben mißverstanden haben, zum wenigsten mißdeutet . . . eine Blutwelle schoß ihr vom Herzen ins Gesicht, jetzt fühlte sie die unsichtbare Stimme in der Brust, und sie rief ihr zu, abzureisen, auf der Stelle, nach Hause, zu dem Kinde, zur Mutter . . .

Aber es war auch wie ein bohrender Schmerz in ihr, ein Verlangen, nach diesem ihrem Manne nicht unwissend gegenüberzustehen. Sie hatte viel für ihn getragen und viel vergeben . . . jetzt kam die Stunde, ihn ganz so zu sehen, wie er war, hier am Lido, und die Geigen sangen leise dazu . . .

„Anton Markowski", sagte sie, indem sie sich seinen Armen zum Tanze überließ, „ich will nun alles wissen, alles!"

„Man muß nicht alles wissen, oh bitte", lächelte er, „ist es nicht genug, wenn die Stunde wird unser?"

„Lisaweta . . .", sie sprach es unter den Drehungen des Walzers wie eine belanglose Frage. „Lisaweta wollte mit Hugo in den Park?"

„Oh nein — Hugo wollte . . ."

Dies war es — sie hätte es gewußt. Aber dies war ja das Bekannte, dies zählte nicht mehr als manches vorher . . . was ihr wie eine glühende Nadel im Gehirn brannte, war dieses Unerhörte, unter dem sie einen Widerstand fühlte in sich aufbrechen, der ihr das Atmen schwer machte . . .

„Meinetwegen", sagte sie, und Anton nickte dazu: „Vernünftig, es so zu sehn, Gnädigste — haben wir das Leben in Stunden, wer will mehr? Uebrigens — ist sich Lisaweta nicht meine Frau . . . nein, wird aber, nur Geliebte jetzt . . ."

Das auch noch . . . und Hugo mußte es wissen, hatte es immer gewußt . . . aber er brachte sie her, sie, die Mutter seines Kindes . . . nein, er wurde immer mehr zu dem, für das sie ihn hielt!

„Und was sagt Hugo, wenn er mich hier sieht? Hier?"

„Ist auch das schon was?" fragte er und zog die letzte Silbe ellenlang, „ist auch das schon was? Haben wir Wette gemacht, daß ich gewinne gnädige Frau . . . oh, Anton Markowski hat getrunken das vierte Glas, das unwiderstehlich macht . . . ein Schwerenöter ist Anton Markowski, ein Casanova . . ."

Hedwig schaute auf seine Brust — dieses Gesicht, nein, sie wollte es im Leben nicht mehr sehen. Schwer lag sein Atem auf ihrem Haar . . . eine Wette hatten sie gemacht . . . oh, dies ihr!!

(Fortsetzung folgt.)

Hinter den Kulissen des Luftkrieges

Warum der Feind Staniolstreifen abwirft

Wenn das Abschußdröhnen der schweren Flak verhallt ist, finden die aus ihren Luftschutzkellern wieder herausgekommenen Bewohner unserer Städte und Dörfer oftmals auf Straßen und Feldern, besonders nach Nachtangriffen dünne Staniolstreifen, die etwa wie Lametta aussehen, mit dem wir unsere Weihnachtsbäume zu schmücken gewohnt sind. Mancher hat sich schon den Kopf darüber zerbrochen, was diese von den feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Staniolstreifen zu bedeuten haben. Sie stellen den Versuch des Feindes dar, das Arbeiten unserer Ortungsgeräte zu stören.

Ueber allen von deutschen Truppen besetzten Gebieten und über das gesamte Reich spannt sich das unsichtbare Netz von Nachrichtenverbindungen der Luftwaffe, die mit den empfindlichsten Geräten die Annäherung feindlicher Luftverbände wahrnehmen. Die äußerst feinen Fäden beginnen schon auf der Nordsee, von Wachbooten mit Peilgeräten empfangen, und vermischen sich über dem Lande zu einem dichten Netz, in dem sich die Annäherung der Feindmaschinen feststellen läßt. Durch Funkmeßgeräte ist es möglich, einen einfliegenden Verband zu kontrollieren. Aehnlich wie das Echolot, das von Schiffen zur Feststellung der Meerestiefe benutzt wird, besteht das Prinzip dieses Meßverfahrens darin, bestimmte vom Boden ausgesendete Strahlen auf den anfliegenden Verband zu richten, wo sie von den einzelnen Flugzugen beim Auftreffen reflektiert werden. Die Strahlen werden zurückgeworfen und auf der Erde von Apparaten aufgenommen. Höhe, Entfernung und Richtung wie Stärke des sich nähernden Verbandes können dadurch bestimmt werden.

Dies Verfahren beruht auf der Kenntnis von der Fortpflanzungsgeschwindigkeit elektrischer Wellen. Da die Kurzwellen die Luft mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde durchlaufen, kann man z. B. aus dem Zeitunterschied zwischen Senden und Wiederempfangen die Entfernungen der feindlichen Maschinen vom eignen Standort errechnen. Um diese Messungen, die mit außerordentlich komplizierten Geräten, wahren Wunderwerken der Technik, durchgeführt werden, zu stören, wirft der Feind bei seinen nächtlichen Einflügen Mengen von Staniolstreifen ab. Die Strahlen werden von ihnen genau so reflektiert als ob sie auf Flugzeuge aufträfen, so daß die Messungen unserer Apparate ungenau werden. Unseren Ingenieuren gelang es aber sehr bald, Geräte zu schaffen, die auf solche Störungen nicht mehr ansprechen und das Funkmeßverfahren wesentlich verbesserten.

G. Regelin.

Nah und fern

Ueberdurchschnittliche Waldbeerernte

Koblenz. Nach dem gegenwärtigen Blütenstand der Waldbeeren ist mit einem außerordentlichen Ertrag zu rechnen, so daß man nur wünschen möchte, daß Blüte und Fruchtansatz vor dem Verderb, den Frostnächte verursachen können, bewahrt blieben. Die Waldbeere (auch Wildbeere genannt) ist in den Gebieten, wo sie in reichem Maße vorkommt, eine beträchtliche Nebeneinnahme. Ueberdies stellt die Waldbeere ein wichtiges Naturprodukt für die Volksernährung dar. Man sieht der weiteren Entwicklung mit Spannung entgegen.

20 Jahre Betriebsfachschule

Bochum. Die den städtischen gewerblichen Berufs- und Fachschulen angegliederten Betriebsfachschulen zur Ausbildung von Werkmeistern und Betriebstechnikern kann auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat in dieser Zeit viele hundert tüchtige Werkmeister und Betriebstechniker der Industrie zur Verfügung gestellt. Sie werden in sechssemestrigen Lehrgängen an Nachmittagen und in zwei Lehrgängen innerhalb eines Jahres im vollen Tagesunterricht ausgebildet. Von den Schülern haben bisher 67,4 Prozent die Prüfung bestanden. 3 Prozent von ihnen blieben Vorarbeiter und Schlosser, 18 Prozent erhielten eine Stellung als Werkmeister, 46 Prozent wurden Betriebstechniker, 22 Prozent stiegen zum Ingenieur und Konstrukteur und 9 Prozent zum Abteilungsleiter auf.

Die Alten als Vorbild

Diez-Lahn. Als mit dem Bau von Behelfsheimen begonnen wurde, erging der Ruf an die alten Bauarbeiter, hier Ehrendienst zu leisten. Die Diezer alten Maurer haben sich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Der Bau von Behelfsheimen wurde von fünf alten Maurern begonnen, die zusammen 376 Jahre zählen. Wie sie geschafft haben, künden die Behelfsheimbauten. Ihre Errichtung ist ein hohes Lob auf die Einsatzfreudigkeit des deutschen Volkes bis ins hohe Alter hinein und beweist, daß jeder seine persönliche Bequemlichkeit gern opfert, wenn er dadurch der Allgemeinheit helfen kann.

Mit 102 Jahren noch munter

Wanne-Eickel. In Wanne-Eickel beging der älteste Mann von Westfalen, Gottlieb Ruschmeier, seinen 102. Geburtstag. Wie in jedem Jahr, erschien bei dem alten Herrn auch jetzt wieder eine Unmenge Gratulanten. Einen Teil von ihnen ladet Gottlieb Ruschmeier in jedem Jahr kurz vor seinem Geburtstag selbst ein. Diese Wege machte er auch in diesem Jahr. Wenn sich auch die Beschwernisse des Alters bemerkbar machen, so ist Ruschmeier doch noch gut auf Posten. Er erzählt viele Geschichten aus seinem langen Leben.

Ein Ehepaar mit 59 Einbrüchen

Wien. Nach Erhebungen ist es dem Gendarmerie-Kreisposten in Brück a. d. Mur gelungen, dem verhafteten Ehepaar Johann und Angela Zach aus Deichendorf, Kreis Brück, insgesamt 59 Einbrüche und Diebstähle nachzuweisen. Das verbrecherische Ehepaar hat seit 1939 in der Obersteiermark, in der Umgebung von Graz und im Gau Niederdonau, in Jagd-, Schutz- und anderen Hütten, ferner in Wochenendhäusern und Villen Einbrüche verübt und Luftschutzgepäck- und Kleintierdiebstähle begangen. Ein großer Teil der Beute wurde im Mürztal verkauft oder eingetauscht. Die beiden verhafteten Eheleute haben mit schwerster Strafe zu rechnen.

Zehn Minuten Morgengymnastik

Ausgleich für einseitige Berufs- und Hausarbeit

Leistungsfähigkeit muß erhalten bleiben

Gymnastik treiben? Nein, dazu habe ich heute wirklich keine Zeit und Gelegenheit mehr. So werden wahrscheinlich viele Frauen und Mädchen antworten, wenn man sie danach fragt. Daß vielen Berufstätigen und auch den Hausfrauen heute die Zeit fehlt, um regelmäßig jede Woche ein- oder zweimal in die Gymnastikstunde zu gehen, ist verständlich. Zudem ist die Gelegenheit zur Teilnahme an einem Gymnastikkursus durch zerstörte Räume und durch Mangel an geeigneten Lehrkräften viel mehr erschwert als vor oder zu Beginn des Krieges.

Diese äußeren Umstände sollten uns aber nicht hindern, diese wohl fraulichste aller Sportarten in gewissem Umfange weiter zu betreiben. Und die Zeit? Nun, genau so selbstverständlich wie wir Zeit für unsere Morgentoilette haben, so werden wir auch fünf bis zehn Minuten zur freien Bewegung unseres Körpers erübrigen können. Das wichtigste ist nur, daß wir zunächst unsere Trägheit überwinden, und daß wir den guten Willen aufbringen, regelmäßig ein paar Übungen durchzuführen. Denn schließlich gehört Gymnastik genau so mit zur täglichen Körperpflege wie Waschen, Zähne putzen und Frisieren (auf das übrigens in den meisten Fällen unverhältnismäßig viel Zeit verwendet wird). Und gerade als Ausgleich für die einseitig beanspruchten Muskeln und Körperteile in der Berufs- und Hausarbeit ist Gymnastik eine ausgezeichnete und dabei billige und nützliche Medizin.

Wenn hier eine sogenannte Ausgleichsgymnastik am Platze ist, so gilt es auf der anderen Seite wiederum kleine Schönheitsfehler zu korrigieren, die beinahe jedem Menschen schon mit in die Wiege gelegt wurden, und gegen die er immer wieder mit neuer Energie ankämpfen muß. Denn seien wir einmal ehrlich: der Ehrgeiz einer jeden Frau zielt auf eine gute Figur, auch im fünften Kriegsjahr. Und schließlich wollen wir auch jetzt weibliche Anmut wahren, denn nichts wäre häßlicher, als wenn wir verbraucht aus diesem Krieg hervorgehen würden.

Vielleicht wird manche Frau den guten Willen haben, Gymnastik zu treiben, aber sie weiß nicht recht, wie sie es ohne Anleitung anfangen soll. Dann soll sie einmal darüber nachdenken, welche Übungen sie früher in der Gymnastikstunde oder nach den Klängen der morgendlichen Rundfunkmusik gemacht hat. Gewiß wird ihr da manche Übung wieder einfallen, die heute genau noch so gut und nützlich ist wie früher. Die Hauptsache ist nur, daß alle Übungen regelmäßig und energisch durchgeführt werden. Und wenn auch in den ersten Tagen ein kleiner Muskelkater auftritt, so ist das nicht schlimm und kein Grund, die Flinte ins Korn zu werfen. Im Gegenteil, gerade die Muskeln und Körperteile, in denen der größte Muskelkater steckt, müssen immer wieder an die Reihe kommen. Nur so erreichen wir das, was wir erreichen wollen: Leistungsfähigkeit, Kraft und Schönheit unseres Körpers.

Eva Goette.

Aus dem Kulturleben

Deutschlands theatralischen Sendung

Auf Einladung der Deutschen Akademie sprach der Leiter der Generalintendanz der Städtischen Bühnen Hannover, Gustav Sellner, in den Lektoraten Antwerpen und Gent der Deutschen Akademie über das Thema „Deutschlands theatralische Sendung."

Das Erlebnis des Jahres

Die Konzerte der Berliner Philharmoniker in Lissabon werden herzlichst von der portugiesischen Presse gefeiert. Das Regierungsorgan „Diario da Manha" kennzeichnet das Konzert als das gewaltigste musikalische Erlebnis des Jahres.

Tim Klein gestorben

Im Alter von 74 Jahren ist der frühere Kulturschriftleiter der Münchener Neuesten Nachrichten Tim Klein verschieden. Aus der Westmark war er gebürtig und das Schreiben lag ihm im Blut, wie das Kämpferische des Grenzlanddeutschen. Sein Vater war der Pfarrer Karl Klein zu Fröschweiler, der durch seine „Fröschweiler Chronik" aus dem Kriegsjahr 1870 weithin bekannt wurde.

Margarete Welke sang in München

Die Dortmunder Sängerin Margarete Welke gab in München ein Konzert, in dem sie Arien von Händel und Bruch, Lieder von Schubert, Brahms und Wolf sang. Sie wurde von Dr. Franz Hallasch begleitet.

Ein Kopernikus-Denkmal in Thorn

Im Auftrag der Stadt Thorn gestaltet Josef Thorak die Monumentalgestalt des großen Astronomen Nikolaus Kopernikus, das in Höhe von 6 Metern auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt Thorn errichtet wird. Das Monument wird den großen deutschen Astronomen als Vollender unseres Weltbildes darstellen, wie er sinnend mit Modellen der Weltkörpersysteme in den Händen dasteht. Thorak hat von einer genauen Nachbildung der vorhandenen Kopernikus-Bilder abgesehen und den Astronomen in innerer Schau geschaffen.

Aus der Bewegung.

NS-Frauenschaft Deutsches Frauenwerk Berleburg

Heute, Mittwoch, findet um 20,15 Uhr ein Gemeinschaftsabend im Frauenschaftsheim am Hindenburgplatz für alle Mitglieder statt. Handarbeiten bitte mitbringen.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit". Berleburg

Am Donnerstag abend treten alle Mädel pünktlich um 20 Uhr bei der Firma Stark an.

Hitler-Jugend. Berleburg 1/839

Flieger-HJ Motor-HJ und DJ-Führermannschaft

Obige Einheiten treten morgen, Donnerstag, um 20 Uhr, zwecks Durchführung des Frühjahrsgeländelaufs, am Kino an.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Die Gruppe tritt morgen, Donnerstag, den 18. Mai, pünktlich um ½5 Uhr zum Leistungswettkampf am Musikzimmer an.

Unsagbar hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Willen mein über alles geliebter, herzensguter Mann, mein guter, braver Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Walter Hoffmann

Stabsgefr. in einer Regt.-Stabs-Komp.

Inh. des EK 2, des Verw.-Abz. und der Ostmed. im Alter von 27 Jahren nach fast 6jähriger treuer Pflichterfüllung am 7. 4. 1944 getreu seinem Fahneneid für Führer und Volk den Heldentod fand. In ein schlichtes Soldatengrab im Osten betteten ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Frau Hedwig Hoffmann geb. Kaiser

Birkelbach, Fellinghausen (Krs. Siegen), z. Zt. im Osten und z. Zt. im Westen, den 17. Mai 1944.

Wir erhielten die unfaßbare, tieftraurige Nachricht, daß unser heißgeliebter, einziger, unvergeßlicher und hoffnungsvoller Junge, unser guter Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Pate

Funker i. e. Füs.-Batl.

Walter Bäcker

Reichsbahngehilfe

im Alter von 18 Jahren an den Folgen der am 27. März an der Ostfront erlittenen schweren Verwundungen am 1. April 1944 in einem Feldlazarett sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

August Bäcker u. Frau, Lina geb. Müsse

Else Bäcker, Alfred Münker, Wachtm. in einem Artl.-Regt.

Fam. Oswald Münker u. alle Anverwandten

Littfeld, den 17. Mai 1944.

Elke Regine ✝ 12. Mai 1944

Die Geburt ihres ersten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen hocherfreut an.

Erika Eisenblätter geb. Pfeil

Willy Eisenblätter

Erndtebrück, Obere Bahnhofstraße 1.

Statt Karten.

Es geben ihre Verlobung bekannt:

Hildegard Born

Ludwig Kaiser

Uffz. in ein. Reiter-Schwadr.

Berghausen Birkelbach

Im Mai 1944.



Warum sich Frau Müller wohl so quält? Hat von „WUNDI"-Herdputz niemand ihr erzählt? „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller:

Weuste & Inkemann

Chemische Fabrik

Wiedeneest, Bez. Köln

Tausche gut erhaltenen

Kinderwagen

gegen **Kostüm** schw. od. gr., oder gegen **D.-Staubmantel u. Sommerkleid** Gr. 42.

Näh. zu erfrag. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Für die überaus zahlreichen Geschenke, Glück- und Segenswünsche anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern

herzlichsten Dank.

Georg Weber und Frau

Lina geb. Saßmann.

Saßmannshausen, Mai 1944.



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK

Dr. A. & L. SCHMIDGALL

WIEN

Laaspher Tontheater.

Sonnabend bis Dienstag

„Zirkus Renz"

Wer klug für die Friedenszeit

sparen will, zahlt auch jetzt pünktlich seine vollen Lebensversicherungsbeiträge. So bleibt der Lebensversicherungsschutz jetzt in der gewünschten Höhe erhalten, und man hat nach dem Kriege mehr Geld frei für Neuanschaffungen.

Aeltere Frau

über 45 Jahre für leichte Arb. im Filmbetrieb p. sofort **gesucht.** Meldung schriftlich od mündl. an **Tontheater Laasphe.**

Jg. Mädel, vertraut mit allen vorkommenden **Büroarbeiten, sucht ab** 1. Juni

neuen Wirkungskreis

in Berleburg. Zuschr. unt. K. Z. 421 a. d. N.-Z. Berleburg.

Gebildete ältere **Dame sucht** für Kriegsdauer freundl. möbl., heizbares

Zimmer

mit od. ohne Pension in Landgemeinde (nur Privat). Zuschr. erbet. unt. K. 423 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Anzeigenannahmeschluß — abends 6 Uhr. —

Tonfilmbühne Berleburg.

Donnerstag nachmittag **2** und **4 Uhr**

Märchenvorstellung

Es wird gezeigt: **Schneewittchen.**

Eintrittspreise: Sperrsitz 0.50 Mk., 1. Platz 0.40 Mk., 2. Platz 0.30 Mk.

Laaspher Tontheater.

Donnerstag, 20 Uhr Freitag, 20 Uhr

Es tun sich tolle Dinge in

Die un-erhörte Frau

Eine von urwüchsigem Humor getragene Ehekomödie.

Treffender Witz und sprühende Laune mit **Johannes Riemann, Fita Benkhoff, Erika von Tellmann, Hilde Sessack, Wolfgang Liebeneiner, Max Gülstorff.**

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet an den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen der nachstehenden Krankenanstalten geeignete

junge Mädchen für den Schwesternberuf aus.

Staatliche Abschlußprüfung nach **zwei Jahren.** Für die Ausbildung besteht das Mindestalter von 18 Jahren. Kein Schulgeld, freie Station und Taschengeld. Beginn des neuen Lehrgangs **am 1. Oktober 1944.** Die Ausbildungsstätten befinden sich bei den Krankenanstalten in: Dortmund, Lüdenscheid, Gevelsberg, Hamm, Wetter, Werdohl, Altena, Siegen Soest, Schwelm, Lünen und Witten.

Weitere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstr. 23.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion

Chef d. Transporteinheit Speer

Berlin NW 40, Alsenstraße 4 Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Ingenieure
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremapräger (innen)
Abrechner (innen)
Buchhalter und
Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Zahntechniker(-helfer)
Anlernlinge f. Zahntechniker
Köche, Schuhmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Schneider(innen)
Bü ter(innen).

Ensatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsam

---





Eine Glatze im Arbeitsanzug?

Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhaar. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. — Hier muß die Hausfrau eingreifen: ehe diese Stellen durchscheuern, wird Stoff untergelegt. Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosenboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält!

Guter Rat von IMI *spezial*



MONDAMIN

SEIT ÜBER 75 JAHREN IM DIENSTE DER HAUSFRAU UND MUTTER!

*



Glücklich vereint

sind im Vollkornbrot jene wertvollen B-Vitamine, die in Tropon-Erzeugnissen konzentriert enthalten sind.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten - ein Gebot der Stunde!



Ist das ein Nutzen?

Drei bis vier Groschen Beizkosten sparen, um später das hundertfache für Umbruch auszugeben? Also Saatgutbeizung mit Ceresan! Gleichzeitig damit Saatgutvergällung gegen Vogelfraß durch Morkit. So erntet der Landmann gesunde, volle Ernten.

»Bayer«

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

Pflanzenschutz-Abteilg.

LEVERKUSEN